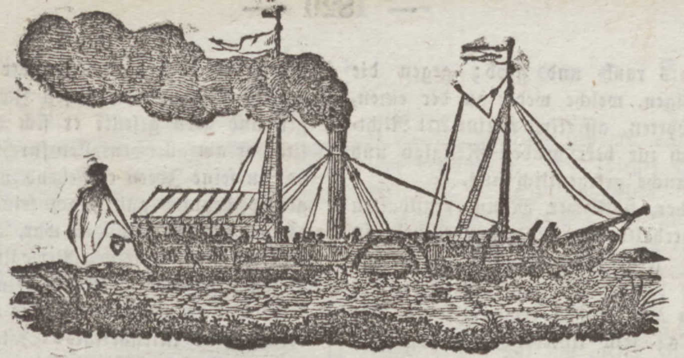
№ 134.

Donnerstag,
am 9. November
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Gewissensbisse.

Wahre Begebenheit.

Nach der Erzählung eines Reisenden.

Die beschleunigte Abfahrt des Personenwagens, welche eine halbe Stunde vor der gewöhnlichen Zeit erfolgte, gab den wenigen Mitfahrenden, die zum Theil ihren Thee, kaum halb genossen, hatten stehen lassen, zu Witz und Stachelreden Veranlassung, gegen den gewissenlosen Expedienten, welcher die nothwendige Restauration des Körpers verhindert und die behagliche Ruhe des Gemüths getrübt hatte.

Unter den Passagieren, welche alle einander fremd schienen, befand sich ein junger Britte, der auf die ärgerlich-scherzhafte Bemerkung, daß der rohe Barbar, welcher durch sein zu frühes Ausbruch-Signal uns um den Genuß des köstlichen Aufgusses der vom himmlischen Reiche gesandten Blätter, gebracht habe, noch in seiner Todesstunde hierüber Gewissensbisse empfinden müsse, dem Gespräche eine andere Wendung gebend, bemerkte: er selbst hätte dem harten Abschied einer von Gewissensbissen gequälten Seele aus diesem Leben mit beigewohnt und jede Erinnerung hieran ergreife ihn so sehr, daß er sich auch jetzt wiederum schmerzlich bewegt fühle.

Wir baten um Mittheilung, und nach einigen Entschuldigungen und Bitten um Nachsicht, wegen Mangels an gewandten und fließenden Ausdrucks, in einer Sprache, welche nicht die seines Landes wäre, begann er folgendermaßen:

Durch die berühmten Briefe ihres gelehrten Landsmannes,*) welche demselben bei uns einen so wohl verdienten Ruhm erwarben, sind gewiß auch sie, meine Herren, mit dem Zustande der drei Königreiche bekannter geworden, und kennen jene beklagenswerthen Inselbewohner, die so lange von dem aristokratischen Despotismus und hierarchischen Fanatismus auf das Grausamste zerfleischt, erst in neuerer Zeit allgemeines Menschenrecht erlangen konnten.

In einer großen Stadt Irlands, denn Sie haben wohl verstanden, daß ich dieses unglückliche Land meine, lebten, während des Verlaufs vieler Jahre, zwei Freunde, die äußerlich und innerlich nicht verschiedenartiger gedacht werden konnten. Der eine von ihnen war ein kleiner, verwachsener Mann, mit einem länglich bleichen Gesichte, spärlichem Haarwuchse, listigen Augen, etwas krummen Beinen, sehr langen Armen, die am Leibe hinunterschlotterten. Das unvortheilhafte Aeußere wurde noch durch grobe Vernachlässigung aller Reinlichkeit unangenehm hervorgehoben. Die Sprache war rauh und mißtönend, der Redefluß breit und ermüdend. Obgleich er nicht die Alten kannte und der eigentlichen gelehrten Vorbildung ermangelte, besaß er doch die Kenntnisse eines Gentleman. Er kannte die Gesetze seines Landes und hatte die Klugheit der Schlangen. Gegen Personen, welche ihm nützen oder schaden konnten, weß Standes sie auch waren, zeigte er sich kriechend höflich, und suchte gern durch einen Witz ihnen etwas Angenehmes zu sagen, oder ihrer Eigenthümlichkeit zu schmeicheln; gegen Bittende

*) Fr. v. Raumer.

und Untergebene war er stets rauh und grob; gegen die große Menge von Gleichgiltigen, welche weder zu der einen, noch zu der andern Klasse gehörten, affectirte er eine Art Nichtbeachtung. Er bekannte sich zur herrschenden Religion und übte deren äußerliche Gebräuche gelegentlich aus.

Sein Freund, ein hoher, stattlicher Mann, ernsthaften Ganges und gerader Körperhaltung, zeigte viel Würde in seiner äußern Erscheinung; seine Kleidung war eigen und gewählt, und nirgends eine Vernachlässigung des Anstandes bemerkbar. Nur in seinen Kenntnissen ermangelte er aller Bildung eines Gentleman's; sein Unterricht war offenbar sehr vernachläßigt worden, denn er konnte weder richtig schreiben, noch sprechen, und nur eine glückliche Unwissenheit ersparte ihm alle Beschämung, wenn sein ruhiger, gemeinhin ganz absprechender Vortrag nicht allein jeder logischen Verbindung ermangelte, sondern auch durch curiose Sprachfehler auffallend das Erstaunen der Zuhörer erregte, welche allerdings zu höflich waren, eine Bemerkung darüber laut werden zu lassen. Offenbar ein Feind aller geistigen Anstrengung, ging ihm selbst die gewöhnliche Lebensklugheit ab, welche ein Erwägen der bestehenden Verhältnisse verlangt. Höchst selbstzufrieden in dürftiger Ausübung des wenigen, sich angeeigneten practischen Könnens, hielt er dieses für die einzige Weisheit, alles Andere aber für dummes Zeug. Da ihm neben dem Mangel urbaner Sitten, auch noch jede Unterscheidungsgabe abging: so war er eigentlich gegen Jedermann rauh und grob, und glaubte selbst den höchst gestelltesten Staatsmann nicht mehr achten zu dürfen, als wenn er ihn als seines Gleichen behandelte; denn er hatte immerdar eine hohe Meinung von sich und hielt es nicht für Spott, wenn des unsterblichen Dichters Worte:

He was a man take him for all in all,
I shall not look upon his like again; *)

auf ihn angewandt wurden. Er bekannte sich nicht zur herrschenden Kirche, sondern gehörte der noch mehr in den Colonien, als in dem Mutterlande, verbreiteten Sekte an, deren Grundsätze zwar Achtung gebieten, jedoch in einem einzelnen Staate allgemein verbreitet, ihn wehrlos machen und dem ersten besten Eroberer preisgeben würden.

Diese beiden eben geschilderten Männer waren sich nur in einer einzigen Hinsicht ähnlich: sie hatten den Ehrgeiz gemein, sich durch irgend Etwas auszeichnen zu wollen, und da der Zufall wollte, daß Beide dieselben Mittel zur Erreichung ihres Zweckes wählten, so gab dieses, sonst wohl, bei gleichen Kräften und Fähigkeiten, leichtlich geeignet, Freundschaften zu zerstören, hier gegentheils Veranlassung, einen innigen Freundschaftsbund zu schließen.

Die Armen-Bill, eine schwere Last der Gemeinden, denn Wenige geben gern der Armuth, und am allerwenigsten gern, wenn sie sich dessen nicht einmal rühmen können, bedingt in ihrer Ausübung drei zu vereinigende Eigenschaften: Menschenkenntniß, Menschenfreundlichkeit und Oekonomie. Ohne eben diese Eigenschaften gleichmäßig zu besitzen, gelang es doch dem ersten der Freunde, welcher Gemeinde-Vorsteher geworden, diesen Zweig der Verwaltung zu erlangen und gern gesellte er sich den zweiten zu, dessen Rivalität er am allerwenigsten fürchtete, da er ihn, obgleich scheinbar in seine Ideen eingehend und ihn überall um Rath fragend, dennoch ganz nach seinem Willen lenkte. Nachdem es ihm ziemlich gelungen war, alle Armen-Unterstützungsmittel centralisirend in seinen Verwaltungskreis zu ziehen und alle Privat-Wohlthätigkeits-Vereine, die seine Interessen nicht förderten, zu beschränken oder aufzulösen, wandte er sich dem berüchtigten Utilitaritäts-Systeme zu, um durch auffallende Ersparnisse seine Nützlichkeit und Geschäftskunde darzuthun, woran ihm um so mehr gelegen war, als mit diesem Anerkenntniß auch eine bedeutende Besoldung verknüpft war.

Das System der Ersparniß war einfach, aber betrübend, denn das wirkliche Unglück ging leer aus und menschliches Elend ward nirgends gelindert. Kam ein Armer und bat um Unterstützung, so wurde er erst gar nicht angehört, dann, wenn er beharrte, mit harten Worten und Drohungen abgewiesen, und mit Wegsendung in die Armen-Kolonie bedroht; selten widerstand der wahrhaft Unglückliche, der Zitternde, vom Elend Niedergebeugte dieser Abweisung, er ging und verzweifelte; nicht so der liederliche Umhertreiber, welcher wußte, daß das Gesetz sein Begehren unterstützte. Mit diesem wurde in Unterhandlung getreten, und ihm wöchentlich eine kleinere oder größere Summe geboten, wenn er aller weitern Ansprüche auf die Armenkasse entsagte, im Hintergrunde wurde aber mit der Armen-Kolonie gedroht.

Durch ein solches Verfahren wird aber nicht menschliches Elend beseitigt, sondern befördert. Der Liederliche vertrank sein erhaltenes Wochengeld in dem Fluche verbreitenden Whisky, und bettelte nach wie vor; der verschämte Arme erhielt aber gar nichts und kam im Elende um.

Nirgends als in Irland findet man eine solche Menge kleiner hilfloser Geschöpfe, welche, noch der Mutter-Nahrung bedürftig, schon der Mutter entbehren. Seit Jahrhunderten und lange vorher, ehe noch das Gesetz deren Erhaltung befahl, hatte das Mitleiden Veranstaltungen getroffen, wodurch ihr Leben und ihre Gesundheit gesichert wurden. Obgleich diese Veranstaltungen nun nicht ganz beseitigt werden konnten; so wurde sie doch, um einem billigern System Platz zu machen, möglichst beschränkt. Die elternlosen Säuglinge wurden aber für den allergeringsten Preis, ohne daß selbst weiter für ihre Bekleidung gesorgt ward, ganz armen, dürftigen, siechen Weibern übergeben, wo sie verkommen mußten, so daß selten, bei der großen Mortalität, das geringe Entgeld lange für sie bezahlt werden durfte, und namhafte Summen erspart wurden.

Zur Ehre der Menschheit will ich annehmen, daß der harte Utilitarier in seiner dumpfen Befangenheit niemals klar die schreckliche Nachtseite seines fürchterlichen Handelns erfaßt hatte, daß er keine Ahnung des indirekten Todschlags hatte, und daß er sogar vielleicht gut und löblich zu handeln glaubte; denn in Ziffern konnte er die der Menschheit geleisteten Dienste, bei öffentlicher Rechnungslegung, beweisen, und sich als ein nützliches Glied der bürgerlichen Gesellschaft

*) Er war ein Mann vor Allen auserseh en,
Ich werde nimmer seines Gleichen sehen.

geltend machen. Aber die Jahre vergehen, und unbegreiflich kurz erscheint das irdische Leben, wenn der Sterbliche es bis zum Ende durchgeführt hat. Der thätige Mann erkrankte, um nicht mehr zu genesen; wie nun die Seele sich den irdischen Banden entwinden wollte, schien auch das irdische Vorurtheil zu sinken und eine fürchterliche Klarheit die geistige Nacht zu erhellen. Das, was der Kranke ein langes Leben hindurch als Recht erkannte hatte, erschien ihm in diesen ernsten Stunden als fürchterliches Unrecht. Grausame Phantasiegebilde umspielten bald seinen wirren Geist, er glaubte unaufhörlich lange Züge bleicher, abgehärmter Gestalten in das Zimmer treten zu sehen, welche mit bittenden Gebährden ihre hagern Hände nach einem Almosen ausstreckten. Ach! er hatte diese Bittenden ehemals hart abgewiesen. Dann steigerten sich seine Angstgebilde: viele, viele Säuglinge, in Lumpen gehüllt, mit bleichen Gesichtchen und vertrockneten Gliederchen glaubte er um sich zu erblicken, sie schienen neben ihn auf das Lager gelegt zu sein und mit ihren kalten Lippen vergeblich Nahrung aus seiner Mannesbrust saugen zu wollen. Ach! er hatte ehemals, nur das Gesetz dürftig beachtend, nicht eigentlich für die Nahrung der kleinen Geschöpfchen, welche die Vorsehung seiner Erhaltung zugeführt hatte, gesorgt, sie waren verschmachtend gestorben oder hatten siechend nur ein kümmerliches Leben erhalten.

Unter unbeschreiblichen Geistesqualen, seines thätigen Lebens mühselige Arbeit zu spät als eine Ausgeburt des sündhaftesten Egoismus erkennend, starb der Mann. Wenige Stunden vor seinem Ende, welches ich in meinem Berufe mit beiwohnen mußte, besuchte ihn noch sein Freund. Derselbe gab sich Mühe, ihn zu beruhigen; als ihm dieses nicht gelang, ging er hinaus und sagte im Vorzimmer: Was ein Mensch doch in der Krankheit für närrische Phantasien haben kann; diesem verdienstvollen Manne, welcher der Armen-Societät so viel tausend Pfund erspart hat, scheint es leid zu thun, dem Bettelvolke nicht mehr gegeben zu haben, mir thut es leid, daß sie noch so viel erhalten haben, und es lassen sich wirklich noch Ersparnisse, ohne das Gesetz zu verletzen, möglich machen. Die furchtbare Mahnung des Sterbenden, sich seines Handelns im Leben überall klar bewußt zu sein, damit Tugend und Menschlichkeit nicht in behaglicher Selbstzufriedenheit zu Grunde gehen, hatte sein Herz nicht berührt.

Als der Erzähler so weit gekommen war, rollte der Wagen eben unter die kolossalen Wappen des Tri-Portals in die Stadt hinein.

Wir schieden von einander, um uns vielleicht nie wieder zu sehen, aber die mitgetheilten Begebnisse hatten einen bleibenden Eindruck auf mich gemacht. Sie geben einen reichen Beitrag zu der Erfahrungs-Seelenlehre und nehmen dieserhalb das Interesse Aller in Anspruch, denn Jeder kann mit Recht sagen: Homo sum, humani nil a me alienum puto.*)

R....r.

*) Ich bin ein Mensch, und ich glaube, daß nichts Menschliches mir fern stehe.

Leuchtkugeln.

— N. duellirte sich mit einem Chirurgus und ward von ihm verwundet. Der Sieger eilte mit einem Verbande herbei. Da sagte N. ärgerlich: Wollen Sie mich verbinden, so gehen Sie mir aus den Augen.

— A. und B. ließen sich eine Flasche Wein wohlschmekken, um dabei zusammen ein geistvolles Gelegenheitsgedicht zu fabriciren. A. bemerkte, daß die Tinte nicht fließend genug wäre und also auch das Gedicht nicht fließend werden könnte. B. half sich gleich, indem er etwas Wein in's Tintenfaß goß, und sagte: Jetzt wird das Gedicht gewiß fließend und geistvoll werden! A. antwortete: Dann müßte ich Tinte getrunken haben.

— Es giebt Leute, die sich mit dem Scheine der Verstellung natürlich stellen, um Andere glauben zu machen, daß sie sich blos verstellen. So spricht z. B. Mancher berlinisch, gebräuchliche fehlerhafte Witze und Sprüche u. dgl., um seine natürliche, fehlerhafte Sprache zu verbergen. Dazu gehört aber in der That Gewandtheit und genaue Kenntniß des Erkünstelten; es darf diesem weder etwas von seiner eigenthümlichen Natürlichkeit genommen, noch etwas von der eigenen Natürlichkeit des sich Verstellenden beigemengt werden. Fällt aber ein Mal ein solcher gewandter Künstler aus seiner Rolle, d. h. wird er natürlich, so ist es ganz natürlich, daß er sich lächerlich macht.

— Der Pfandleiher und der Trödler giebt etwas auf Kleider. Nicht Jeder sollte ein Beispiel von ihnen nehmen.

— Den meisten Menschen fehlt es nicht an Einsicht, um den rechten Weg zu gehen, sondern an Charakterfestigkeit; gerade so, wie es dem Anfänger beim freien Handzeichnen selten so an Augenmaaß, als vielmehr an Festigkeit der Hand fehlt.

— M. Sind die Holzstäbe der Ebenschen Holz- und Stroh-Harmonika aus Eichen- oder Fichtenholz?
N. Aus Ebenholz.
M. Haben Sie auch dem Konzerte beigewohnt?
N. Der gute Mann ist mir zu theuer.
M. Eben, was gut ist, ist theuer.

L—l.

Einfälle.

— Ein bekannter Lügner ersuchte mich, ihm ein neues Buch, das er so eben aus der Buchhandlung erhalten hatte, aufzuschneiden. Mein Freund, — erwiederte ich sarkastisch — Sie verstehen das Aufschneiden besser.

— Viele leben vom Drucke und Vielen ist das Leben drückend; so Mancher lebt durch Tinte und die Meisten können nicht aus der Tinte kommen.

— Die Feier des Polterabendes ist gewissermaßen als Schattenriß der Ehe zu betrachten, damit den Verheiratheten die Polter-Tage und Abende in der Ehe nicht ganz fremd vorkommen.

M. A.

Reise um die Welt.

*** Eine angesehene Kaufmannsfrau in Leipzig erhielt jüngst einen anonymen Brief, worin ihr aufgetragen wurde, bis zu einer bestimmten Zeit, und unter einer bestimmten Adresse, die Summe von 20 Thalern im Café français des Hrn. Conditor Felsche, zum Abholen für den der angegebenen Aufschrift Kundigen niederzulegen. Thue sie, so bedeutete der Brief, der Forderung kein Genüge, so sollte ihr das und das nachgeredet, angethan u. s. w. werden. Die Dame, sich keiner Schuld bewußt, zeigt den Drohbrief ihrem Gemahle, dieser aber trägt ihn auf die Polizei. Hier nun wird ihm gerathen, die geforderten 20 Thaler auf die vorgeschriebene Art zu deponiren, und ihm zugleich die Zusicherung geeigneter Maaßregeln gegeben. Zu rechter Zeit begaben sich demnach zwei wohlverkleidete Sicherheitsdiener zu Hrn. Felsche, um der kommenden Dinge daselbst zu harren. Nicht lange, so erscheint ein blondgelocktes, niedliches Bürschchen, verlangt die bewußten 20 Thaler, erhält sie und entfernt sich. Er ist nicht weit gegangen, als ein schlanker Herr kommt und sich das Geld einhändigen läßt. Da nahen aber auch die nachgegangenen Sicherheitsdiener und bitten die beiden Herren um gütige Begleitung. Der Eine der Letzteren, und gerade der, welcher das Geld empfing, ergreift schnell die Flucht und läßt seinen Helfer in den Händen der Justiz. Man hofft, daß der Ergriffene und zur Haft Gebrachte, ein sonst unbescholtener junger Mensch, der in einer Leipziger Handlung konditionirt, unschuldig an der Gaunerei ist und das Geld nur unwissentlich gefordert hat. Der Entflohene, so heißt es, ist ein Kaufmannsdiener und gerade bei dem bedienstet gewesen, dessen Gemahlin so schamlos beleidigt wurde.

*** In der Nähe von Harrow in England fiel neulich ein merkwürdiger Zweikampf vor. Die Duellanten waren ein ziemlich bejahrter Lord und ein junger Mann von 30 Jahren. Sie hatten über ihre beiderseitige Geschicklichkeit im Pistolenschießen Streit bekommen, wobei der Lord behauptete, er könne ein Geldstück von der Größe eines Thalers in der Luft treffen. Man beschloß, sich auf der Barriere zu schießen; die Distanz war 35 Schritte; Jeder durfte zwei Mal feuern. Der Lord feuerte, auf 25 Schritte angekommen, zum ersten Male; sein Gegner schien betäubt; er ging nun bis auf 15 Schritte vor, und schoß auf's Neue. Der junge Mann schien zu wanken; nach kurzem Zögern aber näherte er sich bis auf zwei Schritte seinem jetzt wehrlosen Gegner. Die Sekundanten riefen ihm zu, er solle den Zweikampf einstellen; es wäre jetzt nur ein feiger Mord. „Ein Mord!“ schrie der junge Mann, „sehen Sie hier mein Recht.“ Hier schob er das Hemd zurück; die beiden Kugeln hatten sein Herz durchbohrt, aber seine Kraft hatte ihn nicht verlassen. Hierauf legte er auf den unglücklichen Greis an. Am andern Morgen empfing das Grab die Leichen der beiden Duellanten.

*** Von Friedrich Rückert's „morgenländischen Sagen und Geschichten“ ist der zweite Band erschienen, der mit folgender Prophezeiung — welche Apoll und die Musen Lügen strafen mögen! — schließt:

Künftig werden Zeiten kommen,
Wo es eines Hauses Schmach
Wird die allergrößte heißen,
Daß es hab' hervorgebracht
Einen Dichter; so gesunken
Ist die Dichtkunst in Veracht.

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 20. Octbr. 1837.)

(Fortsetzung.)

Am 15. d. M., als am Geburtstage Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen, hätte der Referent des Dampfboots, außer an mehren andern Orten, auch noch in drei Theatern zugleich sein müssen, denn in allen dreien wurden zur Feier des Tages neue Stücke gegeben. Da nun aber dies unmöglich war, habe ich Wiederholungen abgewartet und berichte, wie folgt. Im Opernhause: Festrede, gedichtet von Thebesius, gesprochen von Mad. Werner. Hierauf zum ersten Male: Die Gesandtin, Oper in 3 Akten von Scribe, Musik von Auber. Diese Oper ist in Paris bereits neunzig Male mit großem, stets steigenden Beifalle gegeben worden. Wenn sie nun auch in Berlin nicht ganz so oft gegeben wird, so wird man sie doch ganz so gern sehen, als in Paris, das haben die beiden ersten Vorstellungen bewiesen. Der Text ist pikant; die Musik reizend, angenehm, gefällig; die Darstellung so vortrefflich, daß man die darin beschäftigten Sänger und Sängerinnen für lauter Schauspieler und Schauspielerinnen hält; das ist gewiß das größte Lob, was ihnen zu Theil werden kann. Dies gilt besonders von Dem. Sophie Löwe, als Antoinette, Hrn. Bader, als Gesandten, Dem. Grünbaum, als Charlotte, Hrn. Mantius, als Benedikt und Hrn. Zschiesche, als Fortunatus. — Im Schauspielhause war an demselben Tage: Die Geschwister, Schauspiel in 5 Akten von Leutner. Der Verfasser dieses Stücks ist nicht bekannt; die Bezeichnung Leutner ist eine literarische Maske. Raupach hat in den Zeitungen die ihm zugesprochene Autorschaft abgelehnt, dennoch wird er von vielen Seiten als Verfasser genannt; Andere nennen einen hochgestellten Staatsbeamten. Gleichviel. Wer auch immer das Stück geschrieben hat, er hat sich dessen nicht zu schämen; es ist ein vortreffliches Stück, voll Feuer und Leben, voll schöner Situationen, Charaktere und herrlichen Dialogs. Es hat sich auf dem Hoftheater wunderschön gemacht, und wird eine Zierde jeder Bühne sein, deren Mitglieder ihre Kunst nur irgend verstehen. Sehr bald wird das Stück seine Runde durch Deutschland machen, und nur an den Mitgliedern wird es liegen, wenn es irgendwo nicht gefällt. Hier wurde es vortrefflich gegeben, namentlich sind Dem. Hulda Erck, so wie die Herren Devrient, Grua, Crüsemann und Stawinsky mit dem größten Lobe zu erwähnen. Letzterer verdient noch ein besonderes Anerkenntniß für das sorgsame in Scene-Setzen. Das Stück wird gewiß viele willkommene Wiederholungen bei uns erleben. (Schluß folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot
№ 134.
am 9. November 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Dramaturgische Skizzen.

Gastrollen der Mad. Crelinger und ihrer Fräul. Töchter.

2. Die Günstlinge.*)

Die Günstlinge der Mad. Birch-Pfeiffer gehören in die Reihe der flachen Machwerke, welche weibliche Schriftstellerinnen, wie die Weissenthurn, Birch-Pfeiffer, Carl von Holtei und Friederike Ellmenreich, mit dem lockern Räderwerke ihrer Theaterkenntniß, aus Phrasen, Knalleffecten, Bombast und Schwulst zusammenleimen. Es sind, mögen sie nun Lust- oder Trauerstücke heißen, Thränenspiele für Thalia, sie weint über beide, über die mißrathenen Kinder von Lustspielen und über die Trauerspiele, welche Melpomene auf sie anweist, die unwürdigen aus ihrem Reiche verbannend. Doch das Uebel dabei ist, daß diese Sünden oft blenden, schön geschminkt sind und reizen; die Jämmerlichkeit dieser Stücke liegt tief in ihnen und äußerer Pomp und Wortschwall verbergen sie. Die Kritik kann aber nie kräftig genug mit dem flammenden Schwerdte in dieses Verderbniß der dramatischen Literatur einhauen. Das Theater soll den Sinn erheben, soll die Schule des Volkes sein, welches in diesem Vergnügen zum Bessern angeregt, begeistert werden muß; der Kitzel der Lust, welche Stücke, wie die Günstlinge, hervorbringen, wirkt entnervend. Nicht zum Volke hinabsteigen soll der Dichter, er soll demselben heraufwinken zu sich, daß es kommt und sich freut und gern in seinen Musenhainen verweilt, und wenn es dann wieder hinabsteigt in sein Alltagsleben, herrliche Erinnerungen und erkräftigende Gedanken mitnimmt. Viele der sogenannten neuern Volksstücke sind nur Pöbelstücke. Unter Volk versteht man die Verbindung der Bewohner eines Landes zu einem gemeinsamen Zwecke, zu Eintracht und Liebe. Ein echtes Volksstück muß dem Gebildeten genügen und nicht zu hochtrabend sein, daß nicht auch jeder Arbeiter, der gesunde fünf Sinne hat, sich zu dessen Verständnisse erheben könne. — Die diesmalige Darstellung der Günstlinge war eine theilweise gelungene und theilweise schauderhaft mißrathene, so daß die Nacktheit, Haltlosigkeit mancher Rolle, da die Darstellenden sie durch keine Kunst hoben, recht schroff hervortrat. Mad. Crelinger wußte die Kaiserin und das Weib durch einen innigen Schmelz zu verbinden; weniger trat die Gluth der Leidenschaft hervor; in der Ballscene sprach sie oft so schnell, daß ihr das Ohr nicht folgen konnte. — Die Scene des Kampfes zwischen Rache und Großmuth, wo bald die Leidenschaft die Kaiserin zum schwachen Weibe herabzieht, bald der hohe Geist und der Stolz dieser sie mächtig emporreißt, war der Glanzpunkt ihrer Darstellung. Frl. Bertha Stich (Agraffine) war ein Mädchen, voll unbegrenzter Gluth der Leidenschaft, ihr innerer Genius machte sich gewaltsam Bahn, streifte die Schule ab und drang, Bewunderung erweckend, in die Herzen der Anwesenden ein. Mit ihrem schönen Organe, mit dem Liebreiz ihrer Gestalt und ihres Mienenspiels, mit der Leidenschaft, die sie in ihrer Liebe, in ihrem Schmerze, entwickelte, brachte die junge Schauspielerin großartige Effecte hervor. — Fürstin Daschkoff, Mad. Fischer; — und alle fragten: Warum ist Mad. Weise nicht engagirt? — Jarscha, Dem. Thiele, scheint Anlagen zu haben und spricht hübsch. — Potemkin, Herr Grenberg; der rohe Potemkin wurde recht auf den Brettern herumgezerrt; wo aber war der Mann, welcher selbst eine Catharina zu lenken verstand? wo der Blick, der Alles durchdrang? wo der schlaue Hofmann, der, bei der rauhen Außenseite eines barschen Russen, um so unmerklicher die feinen Fäden seiner Politik schlingen konnte? — Herr Pollert war ein sehr kalter und abgemessener Mamanow, keine Leidenschaft des schwärmenden Jünglings, kein sichtbarer Kampf zwischen Ehrsucht und Liebe, keine Zerknirschung wegen der Verachtung der Kaiserin, keine Auflösung in Wehmuth und Reue durch die grenzenlose Liebe seiner Agraffine. Nach der Darstellung des Phaon hatte man sich von Herrn Pollert einen weit besseren Mamanow versprochen.

J. S.

*) Als der Redakteur seine Recension bereits dem Drucke übergeben hatte, lief eine zweite von einem sehr geachteten Mitarbeiter d. D. ein; wir lassen auch diese folgen, da es für unsere geehrten Leser wohl interessant ist, die Ansichten zweier Beurtheiler neben einander gestellt zu sehen. — — — Eben erhalte ich noch eine dritte Recension von einem nicht weniger hochgeachteten Mitarbeiter und sehr werthen Freunde. Hier muß ich mich jedoch hinter das Sprichwort verschanzen: wer zuerst kommt, malt erst; denn drei Recensionen über eine Darstellung, das wäre doch des Guten etwas zu viel; wenn auch aller guten Dinge drei sind. Doch sei der geschätzte Ref. recht dringend um fernere Mittheilungen gebeten. D. R.

Dienstag, den 7. November, die Günstlinge, Original- (wehe den Copien) Schauspiel in 4 — ich weiß nicht ob — Aufzügen, Acten, oder Abtheilungen, von der großen Catharina — wollte sagen Charlotte. — Mad. Birch-Pfeiffer steht schon lange am Heerde der Musen, um das Feuer der Dichtkunst zu schüren. Sie reitet hier wieder den Hippogryphen, wie Damen das Manegenroß, d. h. von einer Seite, man könnte also einseitig sagen. Der Schluß ist nicht eigen gebacken. Der Stoff ist weder rein historisch bearbeitet, noch besonders gewählt. Schade um den herrlichen Stoff. — Der beste steckte in den Kleidern. Was wäre das Stück, ohne die Gastinnen gewesen? was wurde es durch diese! Eine gefeierte Künstlerin, wie Mad. Crelinger, deren Ruf als wahrhaft große Catharina fest und glänzend da steht, wie die majestätische Newastadt, wagt Referent nicht vor das Forum seiner Critik zu ziehen, und will seine Competenz ihrer

Autorität unterordnen. Aber nicht lange wird die Meisterin unerreicht dastehen, denn Frl. Bertha Stich zeigte als Agraffine, wie sie in schnellen Schritten ihrer Mutter folgt. Sie zeigte, daß nicht speculative Berechnung von Theater-Coups, nicht der von warmer Innigkeit entkleidete Verstand, in ihrem zu einem großen Leben aufathmenden Talente, das die heilige Weihe der Kunst empfing, vorwaltet. Sie hat nicht allein ihre Rolle durchdacht und den Charakter studirt, sie hat den Geist derselben in sich aufgenommen, und in ihre Formen gekleidet, sie fühlt; die Wärme, die Gluth und die Poesie giebt dem leblosen Bilde Wahrheit, Seele und Leben. Sie zeichnete Schritt vor Schritt die Stufenleiter des weiblichen Herzens, den kindlichen, reinen Sinn, den zarten Schmelz der Mädchenhaftigkeit, die leicht über die Glätte der historischen Parquets dahingleitet. Da weht der Hauch der Leidenschaft sie an und streift den schillernden Goldstaub von den zarten Schwingen ihrer Schuldlosigkeit. Durch des Auges Pforte ist das Ideal in das Heiligthum ihres Herzens gezogen und droht die Brust und alle heiligen Bande zu sprengen Ein Sturm braust durch ihre Seele und jagt alle ihre Gedanken wie Staub vor sich her; sie kämpft, aber sie kann nicht siegen. Finstere, schuldbewußte Schatten lagern im Hintergrunde ihres innersten Lebens und umfangen ihr Herz und pressen es mit Riesenarmen, daß es in Verzweiflung zu brechen droht. Da dämmert ein neuer Morgen ihr herauf, da leuchtet das heitere Rosenlicht des Lebens, da flammt es freudig auf in ihrer Seele, da ist sie Liebe, nur Liebe, reine, innige Liebe, da ist sie Weib, ganz Weib. — Alle diese Seelenzustände zeichnete sie mit so schönen Farbentönen, mit einem so zarten, sich durch sich selbst verklärenden Kolorit, daß sie Thränen der Rührung in die Augen der Schönen zauberte. — Ref. hat die früheren Leistungen der jungen Künstlerin gesehen und war von ihren Fortschritten überrascht. Am Himmel der Kunst ist ihr unter guten Sternen das Horoscop zu stellen, denn, im schönsten Sinne des Wortes, die Tochter ihrer Mutter, wird sie auf dem Fuße des Cothurn der Meisterschaft zuschreiten. Und nun die Oberhofmeisterin; was ist dramatische Kunst? — Kommst Du mir so, so komm' ich dir so. — Die Fürstin Fischer hatte ein weißes Kleid an, mit rother Schleppe; halb Gigots-, halb Marien-Ermel; doch das mag zu Catharinens Zeit wohl Mode gewesen sein; an der Haube waren Blonden, wie theuer, kann Ref. nicht sagen. Das Anziehendste bleibt immer eine Angel, diesmal war es nur eine Thürangel, hier saß die Oberhofmeisterin zweimal fest, doch nur mit der Schleppe. Hämische Ironie des Thüren-Zufalles! Es war, als ob diese sagte: Halt! Eine andere Weise wäre hier gut, das merke man sich hübsch! In einigen Scenen war sie indessen recht brav, und darf man dabei auch nicht vergessen, daß sie, neben den so gefeierten Künstlerinnen, allerdings eine schwierige Aufgabe in ihrer undankbaren Rolle zu lösen hatte. — Jarscha-Thiele, war nicht, wie sie meinte, ein Storch, aber auch kein Frosch. Niedliche Persönlichkeit, niedliches Talent. Niedliches darf nicht groß sein. Fräulein — wollte sagen Demoiselle Ritter, als Gräfin Tolskoi (sollte wohl Tolstkoi heißen), führte ihre ganze Rolle konsequent mit einem Knix durch und erhielt dafür die Anerkennung au Coup von der Kaiserin. Dem General-Feldmarschall Grenberg wollen wir mit der Bemerkung zu Hilfe kommen, daß die Bühne im Proscenio etwa 15 Schritte breit ist. Eine deutliche Aussprache hätte mehr angesprochen und Ansprüche auf Beifall erworben. Vor der Kaiserin überschritt er zu festen Fußes die Bühne und die höfischen Schranken. Seine Auftritte gegen Mamanow waren befriedigender für die Zuschauer, als für jenen. Herr Pollert scheint ein routinirterer Schauspieler, als Liebhaber, zu sein; in den ersten Situationen war er ganz brav, in den letzteren blieb Einiges zu wünschen übrig. Sehr drastisch wirkte in der Scene gegen Potemkin sein „Gute Nacht. — Gute Nacht." — Graf von St. Priest, war kein Franzose, sondern Herr Schmidt. Fürst Gagarin schien ganz russig. Die Gardisten schienen Bürgergardisten, alias Rauhbeinige, zu sein; die rechten möchten wohl noch im eroberten Taurien sich aufhalten. Bei den Arrangements der Requisiten und der Scenerie, wäre der Spieltisch besser zu placiren gewesen, denn dadurch, daß die Oberhofmeisterin das Publikum ohne Rücksicht mit dem Rücken ansah, wurde diesem eigentlich mitgespielt, indem ihm die treffliche Mimik der Prinzessin theilweise verloren ging, die ohne Laute, jedem fremden Worte folgend, die Eindrücke derselben und ihren inneren Seelenzustand deutlicher schilderte, als Andere es mit Phrasen vermögen. Grade in der feinen Rüancirung, mimischen Ausfüllung der Pausen, ist eine Künstlerin am leichtesten zu erkennen. Das lernt, Ihr Darsteller, um ein concretes Bild des Ganzen zu schaffen. Sehr kunstgerecht waren die Verwandlungen und höchst klassisch wurden Tisch und Stühle hin und her getragen; besonders lieferte ein Diener in krebsartigen Bewegungen seine Fortschritte in Rückschritten. Für die Kaiserin hätte sich eine andere Glocke gebührt. Der Direktor weiß doch was die Glocken geschlagen. — Rauschender Beifall, als der Vorhang fiel. — Agraffine wurde gerufen; die Kaiserin, versteht sich von selbst. Die Darstellung war ziemlich gelungen. Man gab allgemein sich Mühe und die ist anzuerkennen; den Gastinnen gegenüber schien das heimische Personal befangen, das zeigt Bescheidenheit; unter sich gingen sie mehr aus sich heraus und das deutet auf Fortschritt hin. Der Theaterzettel hatte sich wieder etwas breit gemacht. Viele stumme Personen hatten große Namen; je mehr Pferde vor dem Wagen, je vornehmer der Herr. — Das reichbesetzte Haus zeigte den Gastinnen den regen Kunstsinn der Danziger.

F. D.

Kajütenfracht.

— Vor einigen Tagen wurde der Besitzer eines auf Neugarten belegenen Hauses durch ein leises Klinken an der hintern Thüre des Gartensaales, welches er in seinem nach vorn belegenen Schlafgemache hörte, zur Nachtzeit aus dem Schlafe aufgestört. Nur den Schlafrock überwerfend, eilte derselbe an die bemerkte Thür, und erblickte durch die Glasscheiben, in gluthrother Feuerbeleuchtung, zwei hohe dunkle Gestalten, von denen die eine mit einem Dietrich das Schloß zu öffnen suchte, die andere gleichzeitig einen großen Haufen angesteckten Zunders und andere glimmende Materialien gegen die eine Scheibe hielt, muthmaßlicher Weise, um das Glas durch die Hitze zu sprengen und dann das Schloß, in welchem der Schlüssel steckte, von innen zu öffnen. Der überraschte Hausbesitzer, welcher den Augenblick ganz unbewaffnet und nächst dem Miether in der untern Etage ganz allein und ohne Hilfe war (denn der Hausknecht schlief in einem vom Hauptgebäude entfernten Nebengebäude; die weibliche Dienerschaft auf einem Seitenflügel, die Familienglieder aber ein Stockwerk höher), verlor dennoch keinen Augenblick die Geistesgegenwart; sondern öffnete mit großem Muthe offenbarer Gefahr entgegentretend, (er konnte schlimmsten Falles gezückte Messer erwarten), ohne Zögern rasch die Thür; zugleich mit kräftiger Stimme den Hofhund aufrufend, welcher sein Lager an der andern Seite des Hauses hatte, und das bisher stattgefundene Geräusch wegen des Plätscherns eines Springbrunnens und laufenden Wassers wohl nicht gehört hatte. Nun zeigte sich das moralische Uebergewicht des muthvollen Mannes, und die dem bösen Gewissen stets bei-

wohnende Feigheit. Die beiden zunächst stehenden Bösewichter, und auch noch ein Dritter, welcher weiter hinten stand, ergriffen augenblicklich die Flucht, warfen das brennende Material, welches einen stinkenden schwarzen Rauch verbreitete und einige Brechwerkzeuge von sich, und rannten von dem bald nacheilenden Hofhunde verfolgt, den Garten entlang, gegen Bäume und Pfosten, und verschwanden über den Zaun in neben an gelegenen Gärten.

Nähere Untersuchung zeigte, daß ein wohl angelegter Plan zur Beraubung des Hauses stattgefunden hatte, denn es waren Dielen von Zaunfächern in dem nahe gelegenen, communicirenden Garten ausgehoben worden; offenbar in der Absicht, den gehofften Raub auf diesem Wege schnell weg zu transportiren.

Den thätigsten Nachforschungen der Polizei ist es bis jetzt nicht gelungen, die Diebesbande zu ermitteln; doch dürfen wir hoffen, daß dieses über kurz oder lang, gewiß stattfinden wird. 2—17.

— Am 2ten d. Abends zwischen 6—½8 Uhr wurden hier mehre Donnerschläge vernommen und Blitze durchkreuzten das Firmament.

— Unsere Schiffswerften zeigen uns gegenwärtig drei neue Schiffe auf dem Stapel, von denen zwei zu sogenannten Petersburgfahrern bestimmt, das dritte größere aber für dänische Rechnung (des hier bekannten Capit. Toxwardt) gebaut werden ist. 2—2.

— Ein unverheiratheter Mann hatte mit einer Waschfrau bedungen, ihr monatlich dafür, daß sie jede Woche alle seine Wäsche wasche, ein Bestimmtes, das sehr anständig war, zu zahlen. Die unverschämte Waschfrau forderte jedoch, nach einiger Zeit, für die Woche, in welcher sie die Bettwäsche bekommen, noch eine ganz besondere Vergütigung. Der junge Mann, der gern jede billige Forderung erfüllte, war doch mit Recht nicht geneigt, die Unbilligkeit der Frau einzugehen. Er sagte ihr daher: die Woche nach derjenigen, in welcher Sie die Bettwäsche haben, dürfen Sie mir keine andere waschen. — Natürlich bekommt aber die Frau die nächstfolgende Woche die von vierzehn Tagen gesammelte Wäsche; freut sich jedoch, daß sie den Herrn geprellt habe und für drei Wochen so viel erhalten, als für den ganzen Monat ausgemacht war. 5.

Im lithographischen Institut von A. Rahnke in Elbing ist so eben erschienen und in der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse № 404., zu haben:

Grundriß von der Hochmeister-Wohnung im Schlosse Marienburg. Folio. Preis 7½ Sgr.

Alle Sorten Volkskalender für 1838 sind stets vorräthig in der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard.

Mehrere hundert Damen-Mäntel in Seide, feinem Tuche, Thybet und allen möglichen Wollenzeugen, gleichzeitig Herren-Mäntel in allen Farben und die neuesten Wintermützen verkauft zu billigen Preisen

Wolf Goldstein,
Langg. 376. das 4te Haus von d. Gerlachschen Galant.-Hand.

Auf einen 9 Meilen von hier gelegenen adl. Gutsantheil, mit guten Aeckern, Wiesen, Wald ꝛc. sucht man circa 3000 Rthl., oder auf 2 derselben 6500 Rthl. zur ersten Hypothek. Adressen deshalb, v. D. Z. bezeichnet, werden angenommen im Königl. Intellig.-Comtoir.



Diese Stahlfedern neuerfundener Masse sind als die besten und wohlfeilsten anerkannt und in 20 Sorten von 2½ Sgr. bis zu 1½ Rthl. das Dutzend zu haben in der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard.

Sauber lithographirte Formulare zu Wechseln, hiesigen und fremden Anweisungen, Accreditiven, Quittungen, Rechnungen in ½, ¼ und ⅙ Bogen, so wie verschiedene Wein-Etiquetten ꝛc. sind stets vorräthig in der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404.



Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiedurch ergebenst an, daß ich nunmehr wiederum mit einer reichhaltigen Auswahl von Sine-Umbra-, Fränk., Studir- und Hängelampen versehen bin. Außerdem erlaube ich mir auf ein wohl assortirtes Waarenlager von lackirten Blecharbeiten, so wie überhaupt auf meinen Vorrath aller übrigen in mein Fach einschlagenden Gegenstände ergebenst aufmerksam zu machen. Wilhelm Rathke, Klempnermeister,
2ten Damm № 1283.

3000 Rthlr. sind zur ersten Hypothek im Ganzen auch getheilt, gegen pupillarische Sicherheit auf ländliche Grundstücke, zu begeben; hierauf Reflectirende belieben ihre Offerten unter Litt. D. versiegelt in der Expedition des Dampfboots abzugeben.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

1837. Verzeichniss von Büchern, Lithographien rc. № 11.
welche in der Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404. in Danzig vorräthig sind.

Bei Voigt in Weimar ist erschienen:

Der Arzt für die spätere Lebensperiode oder das rückschreitende Alter, namentlich für diejenigen, welche das 50ste Jahr passirt haben, im Alter ihre Gesundheit erhalten, ihr Leben verlängern und froh genießen wollen. Von Guyetant. Nach dem Franz. von Dr. Venus. 8. 20 Sgr.

Es fehlt uns nicht an populär.-medicin. Werken, die ihre Leser auf unbekannten Feldern irre leiten. Wenige aber ertheilen guten Rath in demjenigen Lebensabschnitt, wo die Lebenskraft wieder im Abnehmen und wo der Erstere gerade am erwünschtesten ist. Herr Dr. Guyetaut steht selbst in diesem höhern Alter und seine hier mitgetheilten Erfahrungen und Vorschriften sichern bejahrten Personen das möglichst ungetrübte Wohlbefinden.

Bei Ernst in Quedlinburg ist erschienen:

Akrosticha,

oder

Kränze der Liebe u. Freundschaft,

um Freund- und Freundinnen-Namen gewunden.
Eine Sammlung
von 300 neuen Stammbuchversen,
(wovon die Anfangsbuchstaben den Namen des geliebten Wesens, an das der Vers gerichtet ist, andeuten.)
Herausgegeben von Franziska Rosenhain.
8. broch. Preis 10 Sgr.

Allgemein beliebte Schrift.

Neunte Original-Auflage.
So eben ist erschienen:

J. J. Alberti's neuestes Complimentirbuch.

Oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend Glückwünsche und Anreden zum Neujahr, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften, Ausstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Polterabenden, Hochzeiten; Heirathsanträge; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäftsverhältnissen und bei Glücksfällen; Beileidsbezeugungen rc. und viele andere Complimente, mit den darauf passenden Antworten. Nebst einem Anhange, enthaltend: Die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart. Neunte Auflage. 8. geh. Preis 12½ Sgr. Quedlinburg, bei G. Basse.

Ueber die hohe Nützlichkeit und Brauchbarkeit dieser Schrift in den mannigfachen Verhältnissen und Vorfällen des menschlichen Lebens, herrscht nur Eine Stimme. Gegenwärtige neue Auflage ist sehr verbessert und bereichert und zeichnet sich durch sauberen Druck und schönes Papier aus.

☞ Da noch ein ähnliches Werk unter gleichem Titel existirt, so bemerken wir hier nachträglich, daß nur diejenigen Exemplare als echt anzusehen sind, auf deren Titel der Name des Verfassers: „J. J. Alberti" gedruckt steht.

Bei Aug. Wilh. Unzer in Königsberg ist erschienen:

Praktische Anweisung

für den Unterricht in der

Anfertigung von Aufsätzen,

mit vielen Aufgaben, Dispositionen u. Ausarbeitungen,
entworfen von
J. A. Steeger,
Director des Seminars zu Jenkau.
17 Bogen. Preis 20 Sgr.

Der Verfasser, weit entfernt die verdienstvollen Arbeiten Anderer in diesem Unterrichtszweige zu verkennen, hofft dennoch, daß seine Arbeit keine unnütze, sondern eine willkommene, die Anweisung Anderer ergänzende sein werde. Wer die Schwierigkeit eines geordneten, naturgemäßen Anfangspunktes bei diesem Unterrichte erkannt hat, wer von dem thatsächlichen Mangel an einem zum erwünschten Ziele führenden Gange überzeugt ist, wer eine Sammlung einfacher, allgemein anwendbarer Aufgaben, Dispositionen und Ausarbeitungen in diesem Fache wünschet: der wird dieses Werk nicht ohne Nutzen lesen, und als eine wünschenswerthe Anleitung zur Ausbildung von Schülern gebrauchen können. Es füllet eine lange gefühlte Lücke in dem methodischen Verfahren bei diesem wichtigen Unterrichte aus.

So eben ist im Verlage von Appun's Buchhandlung in Bunzlau erschienen:

Bohemus, Regina Sidonia, Roman aus dem österreichischen Successionskriege. 2 Bde. Preis 1 Rthl. 12½ Sgr.

Ueberraschende Situationen, spannend und in schneller Folge, werden den Leser angenehm unterhalten.